

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Histoire Generale Des Larrons. Das ist: Beutelschneider/ Oder Warhaffte Beschreibung Der Diebs-Historien**

**Calvi, François de**

**Franckfurt am Mayn, 1706**

**VD18 13021583**

Das XIII. Capitel. Wie einige Filous einem jungen Lymosin den Beutel mit dem Geld geraubet.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-18534**



auch von ihm samt einer Magd erschlagen. Als nun dieser so viel Mord gethan / steckt er endlich das Schloß mit Feuer an: Indem er aber davon will / greiffen ihn die Bauern / und führen ihn ins Gefängniß.

Die folgende Nacht macht er sich wieder loß / als es aber der Edelmann erfähret / setzt er sich zu Pferd / und läßt ihn suchen / aber umsonst. Endlich aber schickt sichs / daß er von des Weingärtners (dem die Tochter entführet worden /) Nachbarn gesehen wurde: Welches der Nachbar so bald dem Weingärtner / und der dem Edelmann zu wissen thäte. Der Edelmann nahm in der Eyl seine Unterthanen zu sich / folgten dem nach / biß sie ihn endlich in einem Wald ergriffen: Wurde darauff gen Lyon geführet / und nachdem er seine Mord und Bubenstück bekant / wurde er in Del gebraten.

### Das XIII. Capitel.

Wie einige Filous einem jungen Lymosin den Beutel mit dem Geld geraubet.

**L**Yfander pflegte zu sagen: Man müsse den Fuchschwanz daran heften / wann die Löwen

E 5

wenz



wenhaut nicht weit genug wolte reichen / das ist / wann man nicht mit Gewalt an ein Ort könne kommen / müsse man sehen / daß es durch List geschehe. Das hat Ulysses mit grossem Nutzen und Vortheil in Einnehmung der Stadt Troja practiciret: Dann er allein hat durch seine Verschlagenheit in einem Monat zuwege gebracht / was das ganze Griechische Kriegs-Heer in zehen Jahren nicht hat erlangen mögen.

Wer die Arglistigkeit der Filous recht besiehet / wird bekennen müssen / daß sie des Lyfandri Lehr fleissig nachkommen / und vielmehr die Suchshaut als die Löwenklauen gebrauchen. Ich will dessen in diesem Capitel gar eine lustige Histori erzehlen.

Es ist nun etliche Jahr / daß in dieser Stadt wohnete ein junger Limosin, welcher viel Reichthum hatte: Aber ein karger Filsz dabey war. Als er auff ein Zeit mit etlichen angefangen zu spielen / auch denselbigen auf 25. Pistvöleten abgewonnen / und doch so Hundts. karg dabey war / daß er ihnen nicht ein schlechtes Abend-Brod wolte bezahlen / entschlossen sie ihm eins anzuschmitzen / daß ihm sein Bauern-Geiz theur genug ankommen sollte / einer unter denen / welcher eine frische gute Haut war / geht hin zu einem Filou, zeigt ihm den Limosin, und gibt ihm

ihm



ihm zu verstehen / wann er wolte darzu helfen / so wären zweyhundert Cronen alldar zu gewinnen. Der Filou, als er von solcher Beut höret / recket die Ohren / bildet ihm ein / er habe den Bärn schon gefangen / und verspricht des me / er wolle sehen / daß er der Sachen Rath finde / zeiget es auch seinen Mitgesellen an / und zeigte ihnen denselben / damit sie ihn vor andern erkennen möchten.

Als er nun auff ein Zeit in der Gassen S. Jacques gienge / ließe ein Filou ein Paquet mit Fleiß auff die Erden fallen: In solchem aber war ein Ring / eine güldene Ketten / doch von falschem Gold / und ein Brief / welcher also lautet:

Hoch-geachte liebe Frau! Ich überschicke euch allhie durch meinen Laquenen den Demant / so ihr von mir begehret habt / und freue mich von Herzen / daß ich hierdurch Ursach bekomme / euch angenehme und wohlgefällige Dienste zu erzeigen: Ich will mir es aber noch für ein grösser Glück halten / wann ich im Werck selbst kan erweisen / daß kein Heuchelen und Betrug ist in dem allem / das ich euch



versprochen. Ich bitte die Göttlichkeit des Himmels selber / daß sie über euch ihre Würckung wolle außgießen / und euch mir allezeit die Ehr euer Liebe und Gunst zu geniessen erhalten / und mir vergünstigen / daß ich mich möge nennen

Euer unterthäniger Diener

la Fosse.

Der Limosin thut das Packet auff / siehet die Kett und den Demant / und nachdem er den Brief gelesen / gehet er in die Pergament Gassen: Es folget ihm aber auff dem Fuß ein Filou, der schreyet ihm nach: Gemach Gesell / ihr habt alleweil ein Packet auff der Gassen auffgehoben / es ist billich / daß ich das halbe Theil darvon bekomme.

Als der Limosin siehet / daß andere solches auch gesehen / dencket er / ob nicht ein Betrug dahinter stecke: Dann man hatte ihm mehr von dergleichen Bubenstücken gesaget. Gehet derhalben in den nächsten Laden / und saget zu dem Filou, es sey ja billich / daß er den halben Theil davon bekomme / weil er gesehen / daß er  
es



es gefunden hätte. Und nachdem er die gefundene Wahr aufgeleget / fraget er ihn selber / welches unter beyden Stücken er begehre / ob er wolle den Demant oder die güldene Ketten haben? Filou nimt den Demant und sagt / er lasse ihm die Ketten / dieweil sie mehr als der Demant werth sey / und wann er für den Demant / der dem Ansehen nach mehr als zweyhundert Cronen werth / dreyßig Pistoleten wolle geben / wolle er ihm den auch lassen.

Limosin sagt / ich weiß euern Betrug / ich will euch sonst nichts geben / sondern weil ihr dazu kommen / da ich das Packet gefunden / gebe ich euch die Wahl zu nehmen / welches euch am besten gefällt / ich hab sonst kein Geld / daß ich euch gebe. Der Kauffmann merckte so bald / daß das ein Spitzbübisches Stücklein war / hiesse also jederman auß seinem Laden gehen. Limosin aber nimt die Ketten / und gibt seinem Gesellen den Demant / und mußte also der Filou dor dieses mahl mit Schimpff abziehen.

Wiewohl ihnen vor das mal der Streich nit angangen / waren sie doch darüber nicht unlustig. Sondern nahmen ihnen für dem Limosin ein anders anzumachen: Sie wußten / daß er sich fleißig in der Gassen St. Jacques liesse findē / derhalben warten sie eine Zeit auff ihn an der



Ecken der Kirchen der Mathurins, und als sie ihn von weitem sahen / gehet einer ihm entgegen / grüßet ihn freundlich / als wann er ihn wohl kenne / und spricht ihn an: Mein Herr / send ihr auch noch wohl auff? Es ist schon lang / daß ich einmahl euch gern gesehen / und bey euch wäre gewesen.

Mein Herr / ihr werdet mich für entschuldiget haben / antwortet der Limosin, ich hab niemals die Ehr und Glück gehabt / euch zu kennen / vielleicht sehet ihr mich für einen andern an.

Heißt ihr dann nicht Herz la Roche, sagt der Filou, send ihr nicht von Champagne? Mein / mein Herr / sagt der Limosin, ich heiße la Truffle, und bin bürtig von Limoge: Siehe da / warlich / sagt hierauff der andere / ich bitt / ihr wollet mir es nicht für ungut halten / ich hab euch für einen andern angesehen: Dann es ist nunmehr sechs Jahr / daß ich ihn nicht habe gesehen / aber er siehet euch gar gleich in allen Stücken.

Hierauff nimt einer von dem andern Abschied: Der Limosin gehet fort / und gedencet bey sich / was bedeut das? daß der Mensch dich also angeredet / wie / wann er vielleicht einer wäre auß den Spitzbuben. Und indem er also forto gehet / komt er zu Sainct Benoist: Als er noch nicht recht darbey / komt ihm entgegen ein alter Mann!



Mann/ gekleidet wie ein Rauffmann/ der grüßet ihn freundlich / nennet ihn mit seinem Namen (welches ihm dann der ander schon gesagt hatte/) der Limosin, welcher diesen Alten nicht mehr gesehen/ verwundert sich sehr darüber/ gleichwohl dancket er ihm wiederum gar freundlich. Hierauff fängt der Alte an ihm zu erzehlen/ wie es nummehr auff die zwanzig Jahr sey/ daß er seinen Vatter gekant/ der habe ihm viel Liebs und Guts erzeiget / daß er schuldig sey sich wiederum danckbar zu erzeigen/ und wann er auch die Gelegenheit ihm und den Seinigen zu dienen hätte / wolte er nichts sparen/ sondern sich also erzeigen / daß man im Werck solte spüren / daß einem danckbaren Menschen wäre Liebs und Guts erzeiget worden: Es däuchte ihn auch/ wann er den Sohn ansehe / so sehe er den Vatter selber / wann er den Sohn grüße / so grüße er den Vatter selber/ und erneure die alte Freundschaft.

Wiewol diese süße Wort auß einem arglistigen Herzen herkommen / jedoch würckten sie so viel in dem Herzen des Limosin, daß er meinte/ es wäre alles wahr / was der ihm der Länge nach erzehlet/ also/ daß sie in ein ander Gespräch kamen/ und sich lang aufhielten/ biß endlich der Alte bey ihm so viel erhielt/ daß er mit ihm ginge

ge



ge zu Mittag zu essen: Aber als sie kaum zu tisch  
gesehen / kamen etliche auch in die Kammer/  
und nachdem sie Kundschaft mit dem Alten  
gemacht / setzen sie sich an Tisch / und fiengen an  
von allerley Sachen zu reden.

Der Limosin, von Natur argwöhnisch / wu-  
ste nicht / was er auß solchen Ceremonien solte  
schliessen / und hatte grosse Sorge / das Spiel  
würde über seinen Beutel außgehen: Als sie  
nun bald zu Mittag gessen / komt der erste Filou,  
welcher zuvor den Limosin an der Gassen-  
Ecken angesprochen hatte / auch hinein / und als  
Limosin ihn ersiehet / macht er kein andere  
Rechnung / als das er unter Spitzbuben und  
Beutelschneidern siße / und dencket / er müsse  
mit machen / und der Schanzen so in acht neh-  
men / daß er ohne Schaden davon komme /  
nimt sich aber äußerlich dessen nichts an / ma-  
chet sich lustig / trincket / und stellet sich / als stei-  
ge ihm der Wein schon in Kopff.

Damit er sich aber desto besser von solcher  
Gesellschaft möge loß machen / spricht er zu ih-  
nen: Weil er noch niemals die Ehr gehabt in  
ihrer Gesellschaft zu seyn / und sie ihn auch zu  
Mittag zu Gast geladen / wolle er zwei Flaschen  
des besten Weins / den man in Paris finde / fül-  
len lassen: Dann der Wein / den sie getruncken  
haben /



haben/sey nicht vom besten gewesen/und bittet/  
es soll einer auß der Gesellschaft mit ihm gehen:  
Damit war ein jeglicher wohl zufrieden: Und  
damit er ihnen desto mehr Hoffnung mache/ so  
thut er / als könne er die Thür nicht finden.

Nun hierauff gehen sie fort/ stracks in eines  
Wirthshaus/welcher den Limosin wohl kante/  
und nachdem er die Flaschen füllen lassen/sagte  
er zu dem Filou, er soll in dem Wirthshaus so  
lang warten / biß daß er daheim Geld geholet  
habe: Dann er wolle die ganze Zech bezahlen/  
und sich den Tag mit ihnen lustig machen. Der  
Filou glaubet dem Limosin, als aber Limosin  
wieder komt / muß er sich verwundern/ daß er  
zwey starcke Kerl mit sich bringet: Die fallen so  
bald über den Filou, schlagen ihm seine Schul-  
tern so jämmerlich / daß er kaum wiederum zu  
seinen Gesellen kommen kan: Als er zu seinen  
Spießgesellen komt / erzehlet er ihnen das / so  
ihm begegnet: Welche nicht anderst thäten/als  
wan sie toll und rasend darüber wolten werden.  
Nach dem scheiden sie auß dem Wirthshaus  
ganz traurig: Dann ihrer zween mußten die  
Mäntel zum Pfand lassen/und hätte nicht viel  
gefehlet/ der Commissarius hätte sie aufgeho-  
ben und auff das Chastelet gefangen geführet.

Etliche Zeit hernach kommen sie zu einem/  
wels



welcher ihn zum erstenmal von dem Limosin gesagt/und sie gebethen/ sie solten ihm ein Tüch beweisen: Diefem klagten sie / daß sie durch ihre Arglistigkeit ihm noch nichts abgewinnen können. Gaben ihm auch den Rath/ er solte den Limosin einmahl des Abends zu Gast laden / so wolten sie dann auff ihn warten / (und wann er sich wieder nach Hauß begeben) Mantel / Geld und alles nehmen / welches er eingieng / und verhiesse: Aber der Anschlag wurde ihnen zum drittenmahl zu Wasser. Dann da er allerweil wolte zur Abend-Mahlzeit hingehen / kame sein Better zu ihm / welcher den bösen Vorschlag verhinderte.

Auff ein Zeit ersahen zween Filous diesen Limosin auff der Kauffmanns-Brücken / da er mit Leinwad handelte / und auff die 50. oder 60. Cronen in dem Säckel hatte: Als er nun auß dem Laden / darinnen er etwas verrichtet / heraus gieng / verfügte sich ein Filou, wie ein Teutscher gekleidet, zu ihm / und redete ihn auff böß Frankösisch also an: Monsieur, ich nicht bin Franköß: Wann es euch beliebete mir zeigen den Weg in Vorstadt S. Germain, ich geben will euch ein Pistolet.

Limosin recket die Ohren / höret dem Kerlen zu / wie er redet / und düncket ihn / es sey ein Betrug



trug dahinder. Aber weil er es nicht für gewiß  
kante wissen/ obs ein Filou von der neuen Brü-  
cken sey/ dieweil er ihre ganze Gesellschaft nicht  
kante/ antwortet er ihm also: Mein Herr, ich  
bin allhie nicht daheim / und gehet mein Weg  
nicht in die Vorstadt Sainct Germain, derhal-  
ben bitt ich euch ihr wollet mich entschuldigen.

Als nun la Filou sich abermals in seiner  
Hoffnung betrogen sahe / nahm er ihm vor / er  
wolle das Spiel gar bleiben lassen: Es fällt  
ihm aber so bald etwas anders ein / und spricht  
auff böß Französisch / wie zuvor auch / also zu  
ihm: Monsieur, O ihr wacker Mann send/ ich  
gehn wolte zu Pferde auff Brücken / O groß  
Pferd groß man drauff / O schön Stück / in  
Teutschland man sagt davon viel / wann mich  
ihr weiset / ich nicht undanckbar will seyn.

Der Limosin, welcher auff die neue Brü-  
cken / und von danner in die Gäß Dauphine ge-  
hen wolte/ da er etwas zu verrichten hatte/ ge-  
dachte nit/ daß ihm ein Unglück / welches durch  
dieses Mittel die Filous ihm zurichteten/ solte  
oder kante begegnet / sagte derhalben zu dem ver-  
meynten Teutschen/ weil er das grosse Pferd  
auff der Brücken wolte sehen / solte er mit ihm  
kommen / dieweil es ohne das sein Weg/ und for-  
stete ihn nichts solches zu weisen: Hierauff ge-  
hen



hen sie der Brücken zu / und reden von allerley Sachen: Und konte der Filou sich so wohl wie ein Teutscher stellen / daß Limosin nichts Böses mercken konte.

Als sie aber auff der Brücken vor dem Pferd stehen/und dasselbige ansehen/ sagt er zu Limosin auff geradbrecht Französisch also: Monsieur, O schön Stück bey meiner Seel/ O ihr wacker Mann seydt / daß ihr mich hergeföhret/ ich danck sage euch; Und auff diese Wort fällt er ihn um den Hals/ und küßet ihn.

Dem Limosin komit dieses für wie der Rassen/welche/wann man ihr den Schwantz streichet/ ihn pflegt zu strecken / und föhret ihn deshalb zu der Pforten/ an dem Gelender um solches Pferd gemacht/ will ihm weisen/ was sonderlich an solchem zu sehen/die schöne Figuren/so unten daran stehen/und was dergleichen denckwürdiges mehr / zeigt er ihm durch ein grossen Riß an solchem Gelender. Als sie solches besehen und als die Götzen stehen/komit ein ander Filou (so wie einer vom Adel gekleidet/) auch darzu/ stehet still / und fängt auch an sich über solches schönes Stück zu verwundern. Warlich! (sagt dieser/) es ist Schad / daß das schöne Werck nicht außgemacht wird: Sehet doch/wie es so ein schönes Ansehen hat/wie der

Kö



König so wohl auff dem Pferd sitzet / wie er so ein Heroisches und Majestätisches Ansehē hat / wie er den Regiments-Stub in der Hand hält.

Mein Herr / sagt hierauff der Teutsche: Ihr wahr gesagt habt: Ich mein Leben lang nicht dergleichen gesehen / und indem er solche Wort redet / fällt er zur Erden / thut / als wann er in Ohnmacht wäre gefallen / (bedencket diesen Sund wohl.) Le Filou, als er ihn siehet fallen / spricht zu dem Limosin: Mein Herr / sehet ein wenig nach eurem Gesellen / wie er da lieget und krank ist / es wäre gut / daß ihr bedächtet / wo ihr ihn irgend in ein Hauß möchtet bringen.

Was / mein Gesell? sagte der Limosin, ich kenne ihn nicht: Ich hab ihn nicht mehr gesehen: Und suchte Ursach sich davon zu machen: Aber als Filou sahe / daß jederman hinzu lieffe / sagte er zu Limosin: Es wäre ja Schand / daß man einen Fremden so gar sollte verlassen / bate dervwegen den Limosin, weil er auch von der Gesellschaft wäre / er wolte ihn bey einem Arm nehmen / und er bey dem andern / und an ein gewisses Ort führen.

Sie führen ihn in die erste Herberg in der Insul du Palais, lassen Wein geben / ihn damit zu laben / und als er dem Ansehen nach zu sich selber komt / läßt er den Wirth kommen / bittet ihn /



ihn / er wolle ihm ein Mittags-Mahl zurichten / denn es haben ihm die beyde Herren viel Gutes erzeiget / und wisse nicht / wie er es wieder gegen solchen verdienen könne.

Der andere Filou nahm sich an / als wolte er hinweg gehen / und der Limosin thäte dergleichen auch: Aber weil er dachte / er würde den Tag eine freye Mahlzeit haben / liesse er ihm den Mantel nicht zerreißen. Sie setzen sich zu tisch / essen und trincken: Der Teutsche / als er seines vorigen Leyds ein wenig vergessen / setzet an den Limosin, trincket ihm zu: Der trincket / und macht sich lustig / und als sie zu Mittag gessen / fangen sie an zu reden / wie sie so wunderbarlich zusammen kommen: Der Teutsche aber thut sich dienstfreundlich gegen den beyden Herren bedanken / sonderlich aber gegen dem Limosin.

Als le Filou siehet / daß der Teutsche ihnen so viel Ehr erzeiget / zeucht er den Limosin auff eine Seiten / saget: Weil ihnen der Frembde so viel Ehr erzeiget / so wolten sie ihm dergleichen beweisen / und sie beyde wiederum eine Collation bezahlen / oder darum spielen / welcher unter ihnen beyden sie bezahlen solte / Limosin ist darmit zufrieden / dencket an nichts Arges / das ihm wiederfahren könnte.

Le Filou macht daß er verliehret / Limosin  
gewinn



gewinnet/welches dann ihn sehr erfreuet: Und hätte er nimmer geglaubet/ daß solche Geheimnüssen/wie hernach geschah/ darauß erfolgen würden: Als solches geschehen/sagte der Deutsche zu Limosin: Mein Herr/ spielet mit dem Herrn da/ ich weiß/ ihr gewinnet. Le Filou that / als wann er kein Lusten zu spielen hätte/ damit er seinen Mann desto mehr herauf locken möchte/sagte/der Limosin wäre gar glücklich im spielen: Gleichwol wann es ihm beliebete / mit Würffeln um ein Cronen zu spielen/wolte er eins wagen.

Der Limosin, wiewol schon halb truncken/hatte noch so viel Verstand/ daß er sagte: Es wäre sein Gelegenheit nicht/ daß er es also mit spielen wage / so hätte er auch über das kein Geld: Die Filous, als er gar nicht außspielen wolte/hatten Sorge / sie würden ihn nicht betriegen können: Derhalben sagte der Deutsche zu seinem Gefellen: Weil Limosin nicht wolte / so solte er mit ihm spielen. Limosin sahe zu/ als der Deutsche mit seiner Narren-Weiß zehen Cronen gewonnen/ thäte er / als wann er spiellers müd wäre / und sagt zu Limosin: Du gut Frankos bist / spiele mein Spiel wider Herrn da/ich weiß wol/du mich nicht betriegen wirst. Limosin, weil er ihm nichts böses traumen lieffe /



liesse / und sahe / daß er da nicht verlieren konte /  
fänget an zu spielen / und gewinnet ihm über  
die vorige zehen / noch zwanzig Cronen ab /  
le Filou stellet sich / als habe er grossen Mißfal-  
len daran / geberdet sich / als wann er ihme die  
Haar wolle außrupffen.

Dieses machte dem Limosin ein Herk / sahe /  
daß der Teutsche sein Beutei fället ohne spielen /  
sagte zu ihm : Er solte ihn um das halbe Theil  
mit spielen lassen / welches er ihm dann so bald  
erlaubete / doch mit dem Beding / daß er ihn nit  
solte betriegen. Hierauff fangen sie an wider  
den Filou zu spielen / und sezet ein jeglicher zehen  
Cronen ein wider den Filou. Im Anfang ver-  
spielte le Filou mit Fleiß / aber allgemach wendete  
sich das Spiel / und verlohre ein jeglicher in  
zehen Würffen zehen Cronen: Der Teutsche  
spricht dem Limosin ein Herk ein / daß er noch  
zehen Cronen ein sezet / welche Filou bald zu sich  
zohe / also war mein guter Limosin um zwanzig  
Cronen geschneuzet / und wolte von dem Spiel  
gehen: Aber der Teutsche redete ihm ein / daß  
er muste auß spielen: Sagt / er müste gedencken /  
daß das Spiel sich leichtlich konte wenden.  
Spieleten so lang mit ihm / biß daß sie ihm auff  
fünffzig Cronen auß dem Beutel gelocket hat-  
ten. Als der Teutsche sichet / daß nichts mehr  
an



an Limosin zu gewinnen/ fänget er an über ihn zu fluchen / er habe ihn um sein Geld bracht / spricht zu ihm: Du Verräther Frankoß/du gemacht hast / daß ich mein Geld verspielet: Ich gewonnen wolte haben zwanzig Cronen / aber ich hergegen fünffzig Cronen verspielet / du mir warlich must zahlen / oder ich mich rächen will.

Limosin weiß nicht / was er hierauff sagen soll / beklaget sein Unglück / fänget an sich mit dem Teutschen zu zanken / unterdessen / als le Filou gefraget / ob sie nicht länger mit ihm spielen wolten / gewinnet er die Stegen / und wischet davon

Diese fangen an mit Tellern und Schüsseln auff einander zu werffen. Nun waren eben in solcher Kammer noch drey andere Filous, welche an einem andern Tisch zu Mittag assen/ wü kein Wort darzu sagten/ waren auch deswegen dahin kommen / daß wann man ihrer vielleicht bedörffte / sie sich gebrauchen lieffen / und das Spiel hülffen außführen: Als sie sehen/ daß Limosin dem vermeynten Teutschen so hart zugesetzet / stehen sie vom Tisch auff / thun als wann sie es auff beyden Seiten gut meynen / und sie von einander scheiden wollen. Fallen aber über den Limosin, schlagen ihn jämmerlich / jagen ihn auß der Kammer/ also/ daß er in Leib und Lebens-

Erster Theil.

S

Gea



Gefahr geräth / als er nun auff der Gassen ist / ganz blau geschlagen / ohne Hut und Mantel / fänget er ein grosses Geschrey an / bittet / man wolle ihm wider die Räuber im Wirthshaus zu Hülf kommen.

Als die Filous sehen / daß jederman herbey lauffet / dencken sie / das werde kein gut End gewinnen / rechnen in aller Eyl mit dem Wirth / und dringen durch das Volck. Aber so heimlich als sie sich verschleichen / und durch das Volck wollen / so wohl kennet sie Limosin, er siehet seinen Teutschen / erwischet ihn bey dem Kopff / und wirfft ihn nieder / das gibt ein grosses Geschrey / der Commissarius komt darzu / und nimt zween gefangen: Der vermeynte Teutsche aber klaget über Limosin, und dieser über den Teutschen / also daß man bald zweifelte / welcher unter ihnen beraubet worden. Endlich aber / als man nicht wußte / wer unrecht hätte / lieffe man sie beyde wieder lauffen.

Auff eine Zeit begab es sich / daß diese beyde Filous einen Kammer-Herrn in dem Haus des Herrn von Nemours beraubten. Hierzu kam die Nachtwache / nahmen sie gefangen / und führeten sie auff das Chastelet, und als man sahe / daß sie gebrandmahlet / und das Königliche Merck auff dem Rücken hatten / gabe dieses Ursach /



sach / daß man sie in die Vorstadt Sainct Honoré schickte a la Chaisne, damit sie von dannen weiter auf die Galeeren verschickt wurden: Unterdessen hat der gute Limofin sein Theil auch vor sein Geld bekommen / ist wohl außgelacht worden / sonderlich aber von dem / welcher das Spiel anfangen helffen. Derselbige / als ein unbedachtsamer junger Mensch / hat sich gerühmet / er hätte den Poffen angestellet / und der Anfänger solcher Tragödien gewesen.

Als es der Limofin erfähret / läßt er ihn als einen Beutelschneider anklagen. Hierauff wird er auff das Chastolet geführet / aber seine Freunde bemühen sich so viel / daß er wiederum loß gemacht wird / dieweil man nicht konte beweisen / daß er jemals bey einer Rauberey gewesen wäre. Wiewol er das Schelmenhandwerck auch gelernet.

Auß dem schliesse ich / daß wir in einer solchen Zeit leben / da es wohl vonnöthen / daß einer Luchs-Augen / ja nicht allein vorn / sondern auch hinten / habe. Dann es gibt heutiges Tags der Leute / welche meisterlich stehlen / und dem Nächsten den Beutel mit dem Geld unsichtbar machen können.



## Das XIV. Capitel.

Von des Zechbruders Postel Raub-  
berer.

**B**isweilen zwingt uns die Noth / daß wir  
uns zu Dingen begeben / vor welchen wir  
sonsten ein Abscheuen haben. Postel / sonst von  
ehrlichem und fürnehmen Geschlecht / hätte  
nicht so viel übels gethan / wann ihn nicht die  
Armuth darzu bewogen hätte.

Dieser studierte eine Zeit lang zu Paris:  
Nachdem er aber sich in der Soldaten und  
anderer nichtswürdigen Leute Gesellschaft  
begeben / verlohr er allgemach die Zuneigung/  
welche er zu dem Guten hatte / und ergab sich  
allen Lastern.

Nachdem er nun erfahren / daß ein junger  
Gassenwirth / welcher sich gar neulich verheu-  
rathet / in die Gassen St. Jacques gezogen / such-  
te er samt etlichen Gelegenheit mit solchen  
Kundschaft zu machen: Sie waren gar will-  
kommen / und weil sie so fleißig kamen / pflegte  
ihn der Wirth offtermals ein Zech zu borgen.

Als nun Postel sahe / daß der Wirth manch-  
mal sein Weib im Hauß allein ließe / wurde er  
in